

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 15 (1939-1940)  
**Heft:** 42

**Artikel:** Augustfeier in den Bergen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-712955>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Augustfeier in den Bergen

Goldene Morgensonne flutete über die Gipfel, Gräte und Schneefelder ins Tal herunter.

Ein Kanonenschuß löste in den nahen und fernen Felsklüften donnerndes Echo aus und weckte die letzten Schläfer aus den süßen Träumen. Trommelwirbel erklang und darauf blies die Musik die Tagwache. Aus den Kantonementen marschierten die Soldaten hinaus in den leuchtenden Morgen...

Auf einer Waldwiese, umschlossen von ernstem, dunklem Tannenforst, war ein schlichter Feldaltar errichtet worden. Vor diesem standen die Bataillone in langen, grauen Kolonnen. Hinter ihnen staute sich eine vielhundertköpfige Menge.

Militärisch knapp, aber eindringlich ernst war das Wort, das der stramme Feldprediger an Offiziere, Soldaten und Bevölkerung richtete. Seine Mahnung, daß wir unsere Heimat vor dem Aergsten nur dann bewahren können, wenn alle, die Soldaten an der Grenze wie die Bevölkerung im Hinterland, auf Gottes mächtigen Schutz, auf die Anordnungen der militärischen und zivilen Behörden und auf die Kraft eines felsenfesten Zusammenhaltens vertrauen, ist gewiß nicht ungehört geblieben...

Am idyllischen, blauen Bergsee stellte sich das Brigadespiel nach dem Feldgottesdienst und der Fahnenübergabe zum Konzert auf. Eine nach Tausenden zählende Menge applaudierte den ernstesten, schönsten Weisen, die wie ein feierliches Treuegelöbniß zum strahlenden Blauhimmel emporstiegen...

Ein feldgraues Auto fuhr langsam die Dorfstraße herauf.

Richtig! Der Offizier, der freundlich nach allen Seiten grüßte, war der General!

Jubelnder Willkommklang dem obersten Befehlshaber der Schweizerarmee entgegen.

Offiziere und Soldaten standen stramm in Achtungstellung; die Bevölkerung, namentlich die Jugend, begrüßten den General mit begeisterten Rufen. Der General dankte mit militärischem Gruß für den freudigen Empfang und schritt dann die kleine Ehrenkompanie ab.

Der Nachmittag war ausgefüllt mit militärischen Wettkämpfen. Auf einer ebenen Alpweide waren viele Hindernisse errichtet worden (Gräben, Drahtverhau, Bretterwand usw.). Unter dem tosenden Beifall der Kameraden und der vielen Zuschauer nahmen die ausgewählten Mannschaften diese Hindernisse im Sturm, warfen

Handgranaten und schossen auf Ballone. Zugleich wurde an anderer Stelle mit den schweren Infanteriewaffen geschossen.

Die Vorführungen zeigten den guten Ausbildungsstand sowohl der Einheiten wie besonders der Einzelkämpfer und erteten dann auch das Lob des Generals und den begeisterten Beifall der Zuschauer...

Als die Sonne abschiednehmend mit ihren letzten Strahlen die Talhänge kostete und die ersten Abendschatten wie feine, zarte Schleier sich über Wälder und Alpen legten, flammte da und dort ein Feuerschein zum dunkelnden Himmel hinauf. Auf vielen Gipfeln der nähern und weitem Umgebung lohten die Augustfeuer auf. An weit sichtbarer Stelle brannte ein Feuer in Form des Schweizerkreuzes. Die Berggipfel, die im letzten Abendrot erglühten, waren zu Riesenbühnen geworden, auf denen ein kleines, freiheitliebendes Volk seinen unbeugsamen Willen kundgab, von der durch seine Väter ertrotzten und erkämpften Unabhängigkeit nie eine Fußbreite abzutreten, zu Riesenaltären, auf denen es seinem Schöpfer, als dem mächtigen Schirmer und Beschützer seiner Heimat, gewaltige Dankesfeuer angezündet hatte.

Die Soldaten der Geb. Brigade, die nach mehrtägigen, strengen Märschen hier angekommen waren, sowie die Dorfbewohner und Feriengäste versammelten sich abends auf der Alpweide, auf der am Nachmittag die Wettkämpfe stattgefunden hatten. Das Brigadespiel eröffnete mit der Vaterlandshymne die patriotische Feier. Der Brigadekommandant richtete ein kurzes, ernstes Soldatenwort an die Truppe und die Zivilbevölkerung. Dann wurden der Tagesbefehl des Generals sowie der Bundesbrief von 1291 und 1315 verlesen. Liedervorträge des Männerchors und des Gemischten Chors umrahmten die kurze, schöne Feier...

Noch immer flammten die vielen Feuerscheine in die dunkle Nacht hinein, als wir talabwärts stiegen.

Diese Feuer sind nun verglommen, erlösch...

Was weiterbrennt, ist das heilige Feuer der Vaterlandsliebe, das in unserer Brust am 1. August des Kriegsjahres 1940 auf den Höhen von Arosa neue Kraft erhalten hat, eine Kraft, die nie erlahmen wird, solange alle Schweizer so stark und fest sich zur Freiheit und Unabhängigkeit bekennen, wie es die Gründer der Eidgenossenschaft getan haben!...

Lt. J. L.

«Schönheit und Witz sind Gottesgaben,  
Deshalb, Weiblein oder Mann,  
Ziert Dich solches, sei bescheiden,  
Denn Du bist nicht schuld daran.»

«Dieser Töpfer scheint auch nicht auf den Kopf gefallen zu sein, der sein Produkt mit solchen Sprüchen bemalt. Wo in aller Welt haben Sie denn diese schönen Sachen erstanden?»

«Sie kommen von einem fahrenden Kacheliführer», beantwortete Mutter Hengartner die Frage Ruedis. Er tauscht Knochen, Lumpen und Altmetall gegen Geschirr ein. Woher er die Sachen bringt, weiß auch ich nicht. Ich wollte lieber etwas anderes bei ihm kaufen, aber Trudy hatte ihre Freude an diesen Sprüchen. Ich glaube sie wäre am liebsten mit dem Lumpensammler gezogen, nur um alle Sprüche zu erfahren, die auf seinem Tassenvorrat geschrieben standen.»

«Aber Mutter, das denn doch nicht. Immerhin hatte ich meine Freude an den kleinen Weisheiten des unbekanntenen Kachelmachers und Dichters. Sie wären wert, auf dem besten Porzellan zu stehen, denn sie zeigen, daß dieser Mann über das Leben nachgedacht hat. Solche Menschen verdienen unsere Achtung und Liebe. Nun aber, gib auch Du Deinen Spruch bekannt, Mutter, zur allgemeinen Beherzigung:

«Hält Dein Nachbar Dich für dumm,  
Nimm es nicht so schwer.  
Lache und Du zeigst, daß Du  
Klüger bist als er.»

«Der reinste Philosoph, dieser Kachelmacher», sprach Ruedi. Es gibt doch viele kluge Köpfe auf Gottes Erdboden. Beständen alle Regierungen aus solchen, es ginge den Völkern besser.»

«Wohl möglich», gab Trudy zurück. «Aber viele Menschen sind klug, nur sind nicht alle gut. Manche aber sind gut und klug, aber es fehlt ihnen an Mut, immer und überall für das Gute einzustehen und zu kämpfen. Rechte Tat braucht auch rechten Mut. Das müssen sich auch die Soldaten merken.»

«Es stimmt, was Sie sagen», wandte Ruedi ein, «aber Sie wissen auch, daß man leichter gegen einen äußeren Feind kämpft, als gegen denjenigen in der eigenen Brust und die Feigheit, der Mangel an Mut, für das Gute einzustehen, zählt auch zu diesen inneren Feinden.»

«Sie haben leider wieder einmal recht, da macht man große Worte, zeigt mit den Fingern auf jene, die Fehler machen, und hat dabei vor der eigenen Türe genug zu wischen.»

(Fortsetzung folgt.)